

Siebzehntes Kapitel.

Die Hütte im Walde.

Unten in der Küche packte die Köchin Brigitte Kuchen, Butterbrote und große Flaschen Himbeerlimonade ein. Es war ungefähr genug, um ein Duzend Kinder reichlich zu versorgen, aber die gute Alte legte an Kinderappetit einen ganz besonderen Maßstab, zumal wenn er im Freien bethätigt werden sollte, und ließ sich durch alle Einwürfe und Achs und Ohs von Marie nicht abhalten, immer mehr hinzuzulegen, bis sie selbst mit tiefem Aufatmen sagen konnte: „Jetzt langt's!“

Da waren auch wirklich Gregorius schon, noch zwei Minuten vor der bestimmten Zeit. Nora trat zuerst ein, noch an den Handschuhen knöpfend. Es waren richtige Glacehandschuhe, und an solche Feinheiten war das Kind noch wenig gewöhnt, da die Mutter ihr bis jetzt baumwollene, höchstens einmal seidene gespendet hatte.

Werner und Benno trugen freilich keine Handschuhe, aber die Hände waren feuerrot vom Waschen und Bürsten, und die Augen beider ganz groß und rund vor Erwartung.

Unten im Schloßhofe wurden die dicken Pferde gerade vor den Wagen gespannt. Marie packte die Vorräte sorgfältig ein, meldete, daß alles bereit sei, und setzte sich dann neben den behäbigen, breiten Kutscher, der ihr huldvoll ein winziges Plätzchen überließ.

Als die Kinder eilig und fröhlich die Treppe hinunterliefen, sahen sie von fern die Gräfin Idstein, die ihnen einen ernstern Gruß zuwinkte, den Benno mit einem seiner tiefen, neugelernten Diener erwiderte und Werner unten Vorwürfe machte, daß er sich nicht einmal bis „zum Knie“ verbeugt habe.

Etwas gedrückt durch die Begegnung mit der „schwarzen